

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 120.

33. Jahrgang.
Dienstag, den 12. October

1886.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Alma Wilhelmine verw. Hofmann** geb. Wahnung in Schönheide ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf

den **22. October 1886, Vormittags 9 Uhr**
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.
Eibenstock, den 9. October 1886.

Gruhle,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Urliste für Schöffen und Geschworene für Eibenstock liegt

vom **13. dieses Monats ab**

eine Woche lang im hiesigen Rathsexpeditionszimmer zur Einsicht aus und sind Einwendungen gegen dieselbe innerhalb dieser Woche bei dem unterzeichneten Stadtrathe anzubringen.

Es wird Solches hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß eine diesfallsige Bekanntmachung, der die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen im Wortlaute beigefügt sind, im Rathhause öffentlich aushängt.
Eibenstock, den 8. October 1886.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Bekanntmachung.

Die rückständigen **Immobilien-Brandversicherungs-Beiträge** auf den

2. Termin 1886 sind nunmehr bis spätestens

den **15. dieses Monats**

in hiesiger Rathsexpedition zu bezahlen.
Nach Ablauf dieser Frist wird gegen die Säumigen ohne Weiteres mit Zwangsvollstreckung vorgegangen werden.
Eibenstock, den 9. October 1886.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Kaulbars auf Reisen.

Nachdem General Kaulbars in Sofia sowaenig bei der Regentenschaft wie beim Volke Gegenliebe gefunden, versucht er jetzt sein Glück in den Provinzen. Er konnte sich nicht davon überzeugen, daß die wenig ruffenfreundliche Gesinnung der Hauptstadt Bulgariens auch die des ganzen Landes sei und will nun die Ansichten der Provinzialbevölkerung über die Zukunft des Landes erforschen. Daß er eine halbe Million Rubel auf die Rundreise mitgenommen, ist ein bedeutender Umstand. Denn da Kaulbars das Volk und Heer über ihre wahren Interessen „aufklären“ will, so wird ihm der russische Rubel dabei gewiß wesentliche Dienste leisten und man darf, von diesem Gesichtspunkte aus, die Wichtigkeit der Reise nicht unterschätzen.

Das bulgarische Volk und sein Charakter sind der Kenntniß der Gegenwart noch zu wenig erschlossen, als daß sich darüber schon ein abschließendes Urtheil bilden ließe. Erst in den letzten drei Jahren hat man wieder von einem „bulgarischen Volk“ öfter gesprochen, das Fürst Alexander auf den Weg europäischer Kultur gewiesen, das seine Söhne gegen Serbien ins Feld stellte und das schließlich seinen Fürsten zieleh ließ. Der Umstand, daß die in der Militärschule zu Sofia vertretene jüngere Generation sich an dem nächtlichen Verrath gegen den Fürsten betheiligte, daß sich Leute wie Karawelow und Gruew unter den Verschwörern befanden, wirft ein nicht gerade günstiges Licht auf die Durchschnittsmoral der Bulgaren. Man weiß auch sehr gut, daß auf die Truppen wenig Verlaß ist, zumal wenn die Versuchung in Gestalt des Rubels auf Reisen an sie herantritt. Daher ist die Rundreise Kaulbars' vielleicht von entscheidendem Einfluß auf das zukünftige Geschick des Landes.

Bei der — gelinde gesagt — Seltsamkeit des Kaulbars'schen Auftretens verlohnt es sich wohl der Mühe, näher auf die begleitenden Umstände einzu-

gehen. Die Thatsache, daß ein fremder Diplomat die Bewohner eines Landes geradezu zum Ungehorsam und Aufstand gegen die bestehende Regierung aufreizt und daß dies von eben derselben Regierung widerstandslos gebuldet wird, ist jedenfalls neu in der Weltgeschichte. Aber Bulgarien bezw. seine Regentenschaft ist keine selbstständige Macht. Bulgarien ist ein Tributärstaat des Sultans und letzterer hat weder den Muth noch das Interesse, Rußland wegen dessen Auftretens zur Rede zu stellen. Eine selbstständige Macht würde einen fremden Vertreter, der so handelte wie Kaulbars, einfach des Landes verweisen und von seiner Regierung energisch Aufklärung verlangen. Sie würde sagen, wie eine Wiener Zeitung sehr richtig bemerkt, Kaulbars habe mit der Regierung zu verhandeln, nicht mit dem Volke, denn er sei bei jener beglaubigt, nicht bei diesem. Aber man muß dabei bedenken, daß sich Bulgarien nicht in ordnungsmäßig geregelten Verhältnissen befindet, daß Rußland sogar noch nicht einmal die Regentenschaft anerkannt hat.

Gewiß haben die russischen Staatsmänner gewünscht, daß Kaulbars seine Aufgabe geräuschloser durchführe. Sein Auftreten, das in dieser Weise notwendig geworden zu sein scheint, stellt die russische Politik auch in den Augen aller Borurtheilsfreien bloß und würde den fremden Kabinetten sogar ein Recht geben, von Rußland die Zurückziehung solcher ungeschickten Hände von Bulgarien zu verlangen. Ist solches auch noch nicht geschehen, so fühlt man doch in Rußland das Peinliche der Lage und die russische Presse wird lächerlich im Verleumben. Die sehr angenehme „Neue Zeit“ sagt gerade heraus, Deutschland und Oesterreich hätten, um letzterem dem Weg nach Saloniki zu sichern, den Battenberger gestürzt, weil dieser dabei hinderlich gewesen, und die Schuld dafür auf Rußland geschoben.

In den offiziellen Kreisen Rußlands macht sich die Verlegenheit natürlich in vorsichtigerer Weise geltend. Es heißt, daß Kaulbars seine Vollmacht überschritten habe und daß man daran denke, ihn

zurückzurufen. Von einem russischen Korrespondenten, der gut unterrichtet zu sein pflegt, wird dagegen behauptet, daß man mit der eifrigen Wählbarkeit des Generals Kaulbars zufrieden sei, da derselbe auf seine Weise einen Theil des Heeres den russischen Wünschen geneigt gemacht habe. Man hoffe jetzt zwar in leitenden Kreisen, daß es ihm gelingen werde, die Gewährung aller russischen Forderungen durchzusetzen und die ruffenfeindliche Regentenschaft zu beseitigen, ohne daß dadurch Unruhen entstünden; doch mache man sich auch auf einen etwaigen Mißerfolg gefaßt. Auch für letzteren Fall würde man aber nicht zu einer Befestigung des Fürstenthums schreiten, es sei denn, daß Rußland geradezu durch Bulgarien beleidigt würde. Hält man hiergegen die Erklärungen Tiozas im ungarischen und die Taaffes im österreichischen Abgeordnetenhaus, so wird man sagen müssen, daß über dem schließlichen Verlauf der bulgarischen Angelegenheit noch dunkle Wolken lagern.

Wien, 10. October. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia von gestern Nachmittag: Da sich gewohnheitsmäßig Untertanen mehrerer fremder Staaten, darunter auch solche, die unter russischem Schutze stehen, in die Wahlen einmengen, richtete das Ministerium an die auswärtigen Vertretungen ein Rundschreiben, welches erklärt, daß diejenigen fremden Staatsangehörigen, welche sich in die Wahlen einmengen, ausgewiesen werden würden. Der russische Konsul Nekljudoff schickte das Rundschreiben mit der Erklärung zurück, daß er die diplomatischen Beziehungen abbrechen werde.

Sofia, 9. October, Abends. Der russische Konsul Nekljudoff hat gegen das an die hiesigen Vertreter der Mächte gerichtete Rundschreiben der bulgarischen Regierung betreffend die Verhinderung der Einmischung fremder Staatsangehöriger in die Sobranjewahlen protestirt und erklärt, daß bis zum Eingang von Instruktionen des Generals von Kaulbars jeder Austausch von Schriftstücken zwischen der russischen

Holz-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathhause in Schönheide sollen

Sonnabend, den 23. October a. c.,
von früh 9 Uhr an

die in den Abtheilungen 13, 25, 37, 49, 50, 58, 59, 60, 64, 67, 68, 69, 70, 88 und 89 aufbereiteten Ruß- und Brennholzer, und zwar:

248	Stück Stämme	von 12—15	Etm. Mittenstärke,	
468	"	16—22	"	
434	" Klotzer	13—15	"	Oberstärke,
1054	"	16—22	"	} 3,5 Meter lang,
653	"	23—29	"	
93	"	30—36	"	
7	"	37—43	"	
835	" Stangenkl.	8—12	"	} 3,5 Meter lang,
36	" Derbstangen	8—9	"	
45	"	10—12	"	Unterstärke,
33	"	13—15	"	
1730	" Reisstangen	1—3	"	
200	"	4—6	"	
35	"	7	"	
	29	Raummeter	Brennscheite,	
	166	"	Brennknaffel,	
	34	"	Keste,	
	69,20	Wellenh.	Brennreisig,	
	20	Langhausen	und	
	18	Raummeter	Stöcke	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

Revierverwaltung Schönheide und Forstrentamt Eibenstock,
Fraude. am 1. October 1886. **Geißler.**

diplomatischen Agentur und der bulgarischen Regierung eingestellt sei. Die bulgarische Regierung hat diese Note des Konsuls Nekljuboff den hiesigen Vertretern der Mächte mitgetheilt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem der Streit über die angeblichen Absichten der deutschen Regierung bezüglich der gesetzlichen Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres ein paar Wochen hindurch gebauert, fährt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit der Erklärung dazwischen, daß die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Nachrichten, nach denen an die Stelle des Militär-Septennats irgend eine andere gesetzliche Grundlage für die Heeresstärke treten soll, auf willkürlichen Erfindungen beruhen und daß im Schooße der Regierung keine Erwägungen oder Verhandlungen nach dieser Richtung stattgefunden hätten. Es begreift sich leicht, daß die Presse dieser Erklärung nicht vollen Glauben schenken will. Daß „im Schooße der Regierung“ keine amtlichen Verhandlungen über die Angelegenheit stattgefunden haben, ist ja immerhin denkbar, und man wird es nach dem Dementi der „N. A. Z.“ wohl glauben müssen. Daß aber die betreffende Nachricht, die zuerst von der „Krz. Ztg.“ in bestimmterer Form gebracht war, lediglich auf Erfindung beruhen sollte, wird man nicht leicht annehmen dürfen. Nach der Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu schließen, würde also die Regierung von Neuem ein Septennat beantragen. Auf Grundlage welcher Bevölkerungsziffer, der bisher maßgebenden von 1875, der von 1880 oder von der 1885, bleibt einstweilen unauferklärt.

— Die Lage in Bayern wird durch die Ministerbeleidigungs-Prozesse, welche augenblicklich die dortigen Schwurgerichte beschäftigen, am besten illustriert. Nach der Natur dieser Prozesse als politischer prägt sich in ihnen die jeweilige Stimmung des Volkes deutlich aus, und wenn man erwägt, daß die Prozesse mit Verurtheilung der Angeklagten zu nicht unerheblichen Freiheitsstrafen endeten und daß diese Verurtheilungen von Geschwornen aus jenen Provinzen ausgegangen sind, aus welchen sich die ultramontane Kammer-Majorität vorzugsweise rekrutirt, so wird man zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß sich ein bedeutender Umschwung zu Gunsten des jetzigen Ministeriums vollzogen hat. Daß hierzu das Verhalten des Prinz-Regenten und das dem Ministerium ertheilte Vertrauensvotum viel beigetragen hat, ist bei der Loyalität des Bayernvolkes zweifellos. Auch die jüngste Reise des Prinzregenten, welche abgebrochen von Augsburg, wo der Prinz nur die schwäbische Ausstellung als deren Protektor besuchte, den fränkischen Landestheilen geglückt hat, welche sich der Neugestaltung der Dinge gegenüber so ablehnend verhielten, ist politisch bedeutungsvoll; denn die Reise hat dort zu einer völligen Beruhigung und Versöhnung der Gemüther geführt. Unter diesen Umständen könnten die nächstjährigen Wahlen zum Landtag, als deren Ergebnis wegen der „Erregung des Volkes“ schon eine Verstärkung des antiministeriellen Elementes prophezeit wurde, einen etwas unerwarteten Ausfall haben.

— Oesterreich-Ungarn. Graf Taaffe hat am Freitag im Wiener Abgeordnetenhaus ebenso beruhigende Erklärungen wie sein ungarischer Kollege Tisza in Pest abgegeben; insbesondere betonte er, daß die Annahme, daß deutsch-oesterreichische Bündnisse wäre erschüttert, unbegründet sei. Die Wiener Blätter konstatiren übereinstimmend, daß die rückhaltlose und jede mißverständliche Deutung vollständig ausschließende Erklärung Taaffe's über die Beziehungen zu Deutschland geeignet sei, die vollständigste Beruhigung hervorzurufen.

— Rußland. Der Pariser Times-Korrespondent, Herr Oppert „de Blowitz“, der sich freilich schon durch manche Schauermaße hervorgethan hat, weiß zu erzählen, man hege in diplomatischen Kreisen Frankreichs Besorgnisse über den Gemüthszustand des russischen Kaisers; man befürchte grillenhafte Verirrungen desselben. Der Czar denke und rede über Bulgarien nur sehr unruhig; meist schreie er sprachlos des Nachts auf und ab. Was daran Wahres sein mag, ist natürlich schwer zu ermessen; thatsächlich kann die Schwierigkeit der Lage, in der sich der Czar befindet, die Bedrängnis zwischen den panslavistischen Stürmern einerseits und dem Anarchismus andererseits, die Wahl zwischen einem großen Kriege und einer fast unvermeidlich scheinenden politischen Niederlage, wohl die Nerven des gesündesten und stärksten Mannes angreifen. Manches deutet darauf hin, daß in neuester Zeit der Panslavismus wieder Oberwasser im kaiserlichen Kabinette hat. Die Weisungen, die offenbar von hier aus General Raulbars erhalten, sind ganz nach dem Geschmacke Katkows, und dieser Letztere geht anscheinend jetzt bei Posen ein und aus.

— In Spanien hat die Begnadigung der Aufständischen allem Anschein nach doch eine tiefer gehende Krise hervorgerufen, als man es zuerst Wort haben wollte. Nachdem das gesammte spanische Ministerium seine Entlassung eingereicht hatte, ist Sagasta von Neuem mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt worden. Es wird sich zeigen müssen, ob

er mit dieser Aufgabe zu Stande kommt. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er sich genöthigt sehen, den radikalen Parteien noch weitere Konzessionen zu machen, und vielleicht selbst ausgesprochene Republikaner in das Kabinet aufzunehmen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Im Auftrag Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg und Ihrer I. L. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josefa spricht jetzt im „Dr. Journ.“ der prinzipale Hofmarschall, Frhr. v. Gutschmidt, für die in den Tagen vor, während und nach den Vermählungsfeierlichkeiten so zahlreich aus allen Theilen des Landes eingegangenen Glückwünsch-Adressen, theilnehmenden Zuschriften, Festgedichten, wie für die so große Anzahl von Festgeschenken aller Art von Stadt- und Landgemeinde-Vertretungen, Korporationen, Vereinen und einzelnen Personen, wie auch von ungenannten freundlichen Gebern ganz besonderen Dank aus. Se. königl. Hoheit und erlauchte Tochter sind von den zahlreichen Beweisen wahrer Theilnahme an der nach manchen trüben Tagen in der prinzipalen Familie wieder aufgegangenen Freude und an der glückverheißenden Feier, sowie von der hierdurch von Neuem bekundeten treuen Anhänglichkeit an das gesammte königliche Haus tief gerührt und bitten für alle diese erneuten wohlthuenden Zeichen der alten in Freud und Leid bewährten Sachsentreue Höchsthren aufrichtigsten und herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am 13. October cr. Vormittags 1/2 12 Uhr stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreis-Ausschusses enthält Folgendes: 1) Heranziehung des Hauptkirchen- und Hospitalärars zu den Gemeindeanlagen in Löbnitz.

— 2) Rekurs der Firma Nestler und Dreifeld in Erla wegen Heranziehung zu den Communanlagen in Schwarzenberg. — 3) Einderleibung einer Parzelle von Dorfstadt in den Stadtgemeindebezirk Falkenstein.

— 4) Ausbeziehung einiger Parzellen aus Zschopauer Stadtlur in den selbstständigen Gutsbezirk der Zschopauer Parzellen des Staatsforstreviers Dittersdorf.

— 5) Rekurs und Beschwerde des Gastwirths A. Dressel in Treuen, wegen seiner Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. — 6) Das Gewerbesteuerregulativ für Schneeberg. — 7) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a) Chemnitz und Gablenz wegen Erstattung von Verpflegskosten für Helene Ella Peger, b) Chemnitz und Delnsitz i. B. wegen Erstattung einer dem Dienstmädchen Wilsert aus Markneukirchen gewährten Unterstützung.

— Am 20. v. M. schlug ein Restaurateur in Zwickau einen seiner Kellner, welcher die Zeit des Aufstehens verschlafen hatte, während dieser noch im Bette schlief, so sehr mit einem starken Geißstock, daß der Kellner erkrankte und im Stadtkrankenhaus untergebracht werden mußte, woselbst derselbe Montag Vormittag verstarb. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

— Vom kgl. Landgericht zu Plauen wurde Freitag Vormittag der Lehrer Eduard Clemens Stigler aus Brunnhöfchen wegen Körperverletzung nach § 223 a des Strafgesetzbuchs zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil derselbe einen Schulknaben mit einem Rohrstock zwar verbittener Weise gezüchtigt, hierbei aber sein Züchtigungsrecht überschritten hat.

— Am Donnerstag Abend in der 9. Stunde wurde in Treuen auf offener Straße (Altmanngrüner Straße) der 34 Jahre alte Maurer Gustav Adolf Häbner aus Treuen (Neuwelt) todt aufgefunden. Er hatte eine Stichwunde in der Brust und ist zweifellos durch fremde Hand getödtet worden. Der Verstorbenen war oft bestraft, dem Trunk ergeben und überaus gewaltthätig. Ueber den näheren Vorgang läßt sich jetzt noch nichts berichten. Mehrere Personen sind bereits wegen Verdachts der That gefänglich eingezogen.

— Aus dem oberen Voglande. Nach Eröffnung der Strecke Klingenthal-Graslitz hat sich vom ersten Tage ab ein reger Personenverkehr auf der Linie Klingenthal-Falkenau-Karlsbad entwickelt. Leider werden auf den Stationen Klingenthal bis Falkenau keine Tagesbillets ausgegeben, sogar sind auf den älteren Stationen dieser Strecke (Untergraslitz-Falkenau) die früher dort zur Ausgabe gelangenden sogenannten Retourkarten bis auf Weiteres von der Buschthorader Direktion zurückgezogen, während solche auf der Linie Eger-Falkenau-Karlsbad nach wie vor ausgegeben werden. Wer daher jetzt die neue Linie zu einem Besuche Karlsbads benutzen will, thut gut, sich in Klingenthal nur eine Fahrkarte bis Falkenau zu lösen und in Falkenau ein Retourbillet nach Karlsbad. Die Strecke Klingenthal-Falkenau mißt 30, die von Falkenau bis Karlsbad 23 km, der einfache Fahrpreis 3. Klasse von Klingenthal bis Karlsbad beträgt 1 fl. 28 kr., hingegen aber von Karlsbad bis Klingenthal in derselben Klasse des Abend-8-Uhr-Zuges 1 fl. 42 kr., weil dieser von Karlsbad bis Falkenau Schnellzug ist.

— Gera. Die Familie des Landwirthes Fuchs in Hohenleuben hat durch ein Brandunglück Hab und Gut verloren. Bei der gerichtlichen Vernehmung stellten sich Verdachtsmomente heraus, die den Richter

beranlaßten, die vorläufige Verhaftung des Fuchs' zu verfügen. Als die unglückliche, schwer geprüfte Familie davon Kenntniß erhielt, rief das kleine siebenjährige Töchterchen aus: „Das hat mein Papa nicht gethan; ich weiß, wer es gewesen ist!“ Vor Gericht gab das Kind an, daß der fünfjährige Knabe P. mit Streichhölzchen im Hofe vor dem Stalle, woselbst Stroh lag, gespielt habe, und durch diese Unvorsichtigkeit ist der Brand, welcher das ganze Anwesen in Asche legte, entstanden. Sehr bald war nun der Sachverhalt festgestellt und der kleine Missethäter ermittelt, dessen Leichtsinne eine ehrbare Familie in die größte Noth gebracht hat.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 21. September 1886.

Anwesend: 16 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlen die Herren: Kaufmann G. G. Dörfel, Kaufmann G. Schubart, Kaufmann Kühn und Brettmühlensbesitzer Mödel. Die Sitzung wird vom Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Vandroff eröffnet und sofort zur Tagesordnung übergegangen:

1) Es liegen folgende geprüfte Rechnungen vor:

a. die Rechnungen der Stadtkasse auf die Jahre 1882, 1883, 1884 und 1885. Dieselben werden auf Vorschlag des Herrn Stadtverordneten Seyfert, der sie im Auftrage des Rechnungsausschusses geprüft hat, von dem Collegium einstimmig justifizirt.

Es wird aber hierbei auf Anregung des Herrn Seyfert beschlossen, den Stadtrath zu ersuchen, thunlichst dafür zu sorgen, 1) daß die fraglichen Rechnungen in Zukunft möglichst nach Ablauf von 6 Monaten nach dem Schlusse des vorangegangenen Rechnungsjahres abgelegt werden; 2) daß, falls bei den Abschüssen die Ausgabe die Einnahme übersteigt, in den Rechnungen der Nachweis erbracht werde, aus welchen Kassendebänden die Mehrausgabe bestritten worden ist und 3) daß für die Zukunft eine Trennung der vorhandenen größeren Kassen von einander stattfinden möge.

b. die Rechnung der Armenkasse auf das Jahr 1885. Hierüber wird die Beschlußfassung ausgesetzt.

c. die Stadlanlagen-Rechnungen auf die Jahre 1882 und 1883. Dieselben sind vom Herrn Stadtverordneten Diersch im Auftrage des Rechnungsausschusses geprüft und als richtig befunden worden und spricht das Collegium in Folge dessen einstimmig die Justification aus.

2) Das Collegium tritt dem Rathesbeschlusse, von dem 11474 M. 18 Pf. betragenden Reingewinne der Sparkasse vom Jahre 1885 6000 M. zu städtischen Zwecken zu verwenden und den Restbetrag dem Reservefond der Sparkasse zu überweisen, einstimmig bei, ist auch

3) mit der Anschaffung neuer zweiflügeliger Schulbänke für die Schulzimmer Nr. 7 und 16 und mit der Befreiung des dadurch entstehenden Aufwandes an 1212 M. 35 Pf. aus den laufenden Mitteln der Schulkasse einverstanden, tritt auch

4) dem Rathesbeschlusse, vom 1. Januar 1887 ab den Zinsfuß für sämtliche Einlagen bei der hiesigen Sparkasse von 3 1/2 auf 3 1/4 % herabzusetzen, gegen 2 Stimmen bei.

5) hinsichtlich der Wasserangelegenheit für die hintere Rehme spricht das Collegium den Wunsch aus, daß sich der Grundstückbesitzer Wolf verbindlich machen möge, daß er der Stadtgemeinde Giebstock das alleinige Recht zur Entnahme des auf seinem Wiesengrundstücke vorhandenen Wassers zugestelt.

Unter dieser Voraussetzung tritt das Collegium dem vom Stadtrath in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlusse bei und bewilligt den Kostenaufwand an 1201 M. 65 Pf. aus dem Stadtkassenstande.

6) Mit der Aussetzung der Beschotterung der zweiten Hälfte des Neumarktes in diesem Jahre ist das Collegium einverstanden.

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Kriminal-Roman von Bruno Köhler.

(Nachdruck verboten.)

In einer kleinen Provinzialstadt als Kriminalbeamter thätig, hatte ich das Glück, mich in einigen besonders schwierigen Fällen durch Umsicht und Scharfsinn derart auszuzeichnen, daß man höheren Orts auf mich aufmerksam wurde und ich bald darauf meine Versetzung als Untersuchungsrichter nach J. erhielt. Wer war glücklicher als ich!

J. war eine Stadt von über 200,000 Einwohnern, voll geschäftlichen Verkehrs, mithin konnte ich darauf rechnen, in meinem mit ganzer Hingebung erfaßten Beruf ein ausgedehntes Feld zur Wirksamkeit zu finden, und eine Gelegenheit, das in mich gefetzte Vertrauen zu rechtfertigen, mußte sich mir jeden Augenblick bieten.

Die bewilligte Frist zur Orientirung in meiner neuen Umgebung hatte ich trefflich benützt, und brannte nun vor Begierde, in Aktion zu treten.

Aber wie das Geschick oft seine Launen hat und uns gerade das heiß Ersehnte mit spöttischem Eigensinn vorenthält, so spielte es auch mir den Streich und entzog mir jede Gelegenheit, mein Können zu entfalten. Die so arg verrufene Stadt schien mit einem Male tugendhaft geworden zu sein. So lobenswerth dies an und für sich auch war, so paßte es mir durchaus nicht. Volles Ingrimm sah ich in meinem Bureau und kontrollirte Tag ein Tag aus die einlaufenden Polizeiberichte, ohne nur ein einziges Verbrechen zu entdecken, daß meiner Aufmerksamkeit werth erschien. Unbedeutende Taschendiebstähle, auf der That ertappte Paletotmarber und höchstens plumpe Einbrüche waren das ganze Ergebnis.

Müthig nahm ich eines Abends meinen Hut von der Wand und trat auf die Straße. Es mochte gegen sieben Uhr sein, die Dunkelheit war schon völlig herein gebrochen. Ich schritt planlos die Straßen entlang und gelangte auf den großen Theaterplatz, dessen Abschluß das prächtige Opernhaus bildet.

Eine hell erleuchtete Anschlagtafel fesselte meine Aufmerksamkeit, unwillkürlich suchte mein Blick den darauf haftenden Theaterzettel. Man gab „Carmen“, die so schnell beliebt gewordene Oper des Franzosen Bizet. Die Titelpartie war in auffallender Schrift hervorgehoben und die drei gegenüber befindlichen Sternchen, die sich auch unten auf dem Zettel wiederholten, zeigten an, daß eine Gastin dieselbe übernommen hatte. In großen

Fuchs' zu
te Familie
benjähri
gt gethan;
gab das
Streich-
Stroh lag,
ist der
legte, ent-
hält fest-
st, dessen
ste Noth

Stadt-
1886.

ntschuldigt
mann G.
Nödel.
t Vandrof

1882, 1883,
des Herrn
Lehnungs-
justificir.
Seyfert be-
zu sorgen,
sicht nach
gegangen
den Ab-
den Rech-
nheitsänden
r die Zu-
von ein-

86. Hier-

1882 und
dieser im
ichtig be-
desen ein-

von dem
fasse vom
nden und
berweisen.

bänke für
tung des
aus den
sch
den Zins-
von 3 1/2

re Nehme
er Grund-
er Städte
des auf
st.

dem vom
bei und
aus dem

en Hälfte
stünden.

ten.

erboten.)
beamter
sonders
n derart
ich auf-
erhebung
er war

ohnern,
darauf
erfaßten
finden,
nen zu
eten.

r neuen
ate nun

at und
genfina
entzog
t. Die
tugend-
und
Vollet
ntrolirte
e, ohne
meiner
Tasche-
er und
gebnis.
ut von
gegen
herein-
ig und
schluß

meine
darauf
die so
Biset.
rvorge-
en, die
ten an,
großen

Lettern prangte ihr Name daneben: „Fräulein Ella Valora, von der großen Oper zu Paris.“ Jetzt erinnerte ich mich, daß die genannte Sängerin seit ihrem Hiersein mit überraschender Einstimmigkeit von der gesammten Presse als glänzendster Stern am Kunststimmelpferd gepriesen wurde. In jedem Bericht ward man nicht müde, den Wohlklang ihrer Sirenenstimme und den bestrickenden Zauber ihrer Erscheinung zu rühmen.

Ich beschloß, mir einen Akt der Oper anzusehen, um dieses Weltwunder, dem es gelungen war, alle Stimmen zu seinem Lobe zu vereinen, mit eigenen Augen anzusehen. Meine dienstlichen Anordnungen waren schnell erledigt, und ich trat eben in eine Parkettloge, als das übermüthige Ritornell begann, das dem Auftritt Carnens vorangeht.

Im ganzen Zuschauerraum machte sich eine Bewegung der Erwartung laut, und ein nicht endenwollender Applaus begrüßte das Erscheinen der gefeierten Sängerin, die sich in ihrem pikanten Kostüm reizend präsentirte. Eine Menge von Bouquets und Kränzen ward auf die Bühne geworfen, und das Orchester mußte, durch den aufgehobenen Taktstock des Dirigenten veranlaßt, pausiren, damit die Blumen von der Bühne entfernt wurden und der Jubel des Publikums sich austoben konnte.

Mitten in diesem stürmischen Jubelgungstrausch beugte sich in der mir scharf gegenüberliegenden Proszeniumsloge ein junges Mädchen über die Brüstung und warf als letzte Spende einen zierlichen Lorbeerkranz mit blaß-blauer Schleife auf die Bühne, und zwar so geschickt, daß er genau vor die Füße der Sängerin fiel.

Diese hob ihn eigenhändig auf und neigte grazios dankend ihr schönes Haupt zur Loge, zu der eifrig Applaudirenden hinauf.

Einige Sekunden später nahm die Oper ihren Fortgang, und meine ganze Aufmerksamkeit war auf die wirklich hervorragende Künstlerin gerichtet. Es lag eine eigenthümlich faszinirende Wirkung in ihrem Spiel, ein unmeßbares Etwas, das uns mit magischer Gewalt gefangen nimmt. Ihr großes dunkles Auge, von langen Wimpern überschattet, barg eine Unendlichkeit von Leidenschaft. Die fed und trotzig aufgeworfenen, schwellenden Lippen sprachen beredt von der Siegesgewißheit ihrer Reize, und glühende Liebe zitterte in dem süßen Wohlklang ihrer Stimme, um im nächsten Augenblick in dem schallenden, silbernen Lachen banale Leichtfertigkeit zu verrathen. Dieser Sphynx gegenüber mußte der schwache Jose Liebe, Ehre und Vaterland vergessen! — War die dargestellte Carmen nur ein Eriumpfung der Kunst, oder reflektirte sie aus der innern, verwandten Natur der Künstlerin? — Ich war versucht, das letztere anzunehmen, denn unwillkürlich fielen mir pikante Einzelheiten ihrer Vergangenheit ein, die im letzten Jahr in allen Zeitungen kurzirt hatten.

Meine ursprünglich auf einen Akt berechnete Anwesenheit im Theater dehnte sich die ganze Oper aus, und als im letzten Akt Carmen, von Jose erstochen, niedersinkt und das prächtige, blaßschwarze Haar der Sängerin sich auflöste und wie ein Mantel ihre Schultern bedeckte, prägte sich das graufige und doch schöne Bild mit einer seltsamen Lebendigkeit in meine Sinne.

Die Oper war zu Ende. Alles stömte den Ausgängen zu. Mein reizendes Gegenüber kam aus dem ersten Range herunter. Das junge Mädchen hatte ihr blondes Köpfchen in weiße Spigen gehüllt und sprang behend der langsam folgenden älteren Dame voraus.

„Ob Richard wohl schon wartet, Tautchen?“ hörte ich das reizende Wesen fragen, „die Oper ist heute ungewöhnlich früh aus!“

„Jedenfalls harret er schon unten am Wagen“, entgegnete die mit „Tautchen“ Angeredete. „Er ist die Pünktlichkeit selbst. Aber warum er nur heute nicht mit in die Oper ging, um Fräulein Valora als Carmen zu sehen?“ sprach sie weiter, während ich, ihnen folgend, den Seitenausgang zu erreichen suchte.

„Du weißt ja, Tautchen, daß er Opern nicht liebt und nur einmal, uns zu Gefallen, eine Vorstellung besuchte, in der Fräulein Valora sang. Freilich hat er nichts von ihr gesehen, denn er sah den ganzen Abend hinten in der Loge und warf keinen Blick auf die Bühne. Ach, und sie hat doch heute wieder wundervoll gesungen. Schade nur, daß sie in dieser abscheulichen Oper austritt. Der Charakter der Carmen ist doch eigentlich recht verabscheuenswerth; allerdings, durch Fräulein Valora dargestellt, interessirt er dennoch, und man ist versucht, das tragische Geschick dieser leichtsinnigen Person noch zu bedauern! — Ach, da ist ja Richard! — Guten Abend, lieber Richard!“

Das junge Mädchen war plaudernd die Steintreppe zur Straße hinabgesprungen und hatte sich schnell nach allen Seiten umgesehen; bei den letzten Worten eilte sie rasch auf einen jungen Mann zu und streckte ihm freudig lächelnd beide Hände entgegen.

Der Schein der Wagenlaterne fiel voll auf dessen Gesicht. Es war ein schöner, hochgewachsener Kavaliere, mit geistvollen Zügen, in denen aber ein Gedrücktes, etwas Unstütes lag; sogar in seiner Stimme glaubte ich eine gewisse Unruhe zu vernehmen. Ein flüchtiger froher Ausdruck glitt wie ein Sonnenschein über sein männliches Gesicht, als er des Mädchens Hände an seine Lippen führte.

Dann öffnete er den Wagenschlag und trat respektvoll zu einer älteren Dame heran:

„Daß meine kleine Braut sich gut amüßirt hat, brauche ich nicht erst zu fragen“, sprach er, „hoffentlich

theilen Sie, Frau von Soden, ihr Entzücken, — wenn auch nicht in so überschwenglicher Weise!“

„Gewiß, in derselben Weise!“ entgegnete die Angeredete. „Ich zähle den heutigen Abend zu den schönsten der Saison, und bedaure nur, daß Ihnen, Herr Baron, dieser Kunstgenuss entgangen ist. Es war die vorletzte Gastvorstellung von Fräulein Valora; hatte denn das gar keinen Reiz für Sie, wenn auch nur als Zweck, den Abend in unserer Gesellschaft zuzubringen?“

Ein düsterer Schatten nahm auf des jungen Mannes Stirn Platz und fast gepreßt klangen die Worte deselben: „Wie können Sie fragen, gnädige Frau! Aber die Pflicht hielt mich ab — eine wichtige Konferenz mit Sr. Erzellenz! — Es war mir unmöglich!“

„Ach, Tautchen“, hörte ich jetzt das Mädchen sagen, als diese von dem Baron zu dem Wagen geleitet wurde, „wollen wir nicht die wenigen Schritte nach Hause gehen? Es ist ja so schönes Wetter; mit dem Wagen sind wir gleich daheim, und so kann ich doch noch mit Richard einige Worte plaudern. — Bitte, bitte!“

Trotzdem dieser Vorschlag der alten Dame durchaus nicht behaglich erschien, konnte sie doch nicht der eindringlichen Bitte ihrer Nichte widerstehen, sie gab daher dem Kutscher Befehl, mit leerem Wagen heimzufahren.

Der Baron reichte ihr den Arm, das junge Mädchen schloß sich ihm vergnügt plaudernd auf der andern Seite an, und gleich darauf war die hübsche Gruppe verschwunden.

Ich trat einen Augenblick in die Theater-Restaurations. Man sprach nur von der gefeierten Sängerin. Zwei Herren, in deren Nähe ich Platz nahm, hatten ebenfalls dies Gesprächsbema ergriffen. Während des Erzählens sahen sie öfter nach dem Eingang hinüber, als ob sie Jemand erwarteten.

„Doctor Lindet scheint wieder nicht zu kommen!“ sprach der eine, „und wir werden wohl ohne ihn in die Versammlung gehen müssen!“

„Er hat aber bestimmt zugesagt“, entgegnete der ihm gegenüber sitzende Herr, „und heute muß er doch entschieden seiner Pflicht als Präsident unseres Vereins genügen!“

„An Ausflüchten für sein Fernbleiben wird es ihm gewiß nicht fehlen“, nahm wieder der erste das Wort, „ein wichtiger Patient wird dann vorgeschoben, wie es in den letzten vier Wochen so oft geschehen ist, obgleich man wußte, daß er, statt seiner Verpflichtung nachzukommen, im Hotel Romann mit der gefeierten Diva, Ella Valora, den Thee einnimmt.“

Ich hörte unwillkürlich auf, der Name des Doctors war mir bekannt. Er hatte sich vor einigen Jahren mit der Tochter eines Medizinalrathes, dessen Assistent er war, verheiratet und war dann von dem kleinen Provinzstädtchen, in dem ich mich gerade zu derselben Zeit vorübergehend aufhielt, nach hier überfiedelt, wo er sich in kurzer Zeit den Ruf eines tüchtigen Arztes verschaffte. Als einer der Herren wieder zu sprechen anfing, folgte ich mit Interesse den Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der Werth der Bienenzucht für die Landwirtschaft. Der deutsche Landwirth hat theilweise die landw. Nebengewerbe sehr zu seinem Schaden vernachlässigt. Denn die höchsten Reinerträge und Gelberträge sind oft gerade aus diesen Nebengewerben zu ziehen. Betrachten wir uns z. B. den Betrieb der Bienenzucht, so finden wir, daß ein Bienenvolk in gewöhnlichen Jahren seinem Besizer ganz leicht 100 pCt. in guten Jahren 300—400 pCt. an Schwärmen und Honig abwerfen kann. Es sind dies gewiß ganz respektable Erträge, welche selbstverständlich nur bei rationaler Bienenzucht erreicht werden können. Außerdem ist der große Nutzen zu erwähnen, welchen die Bienen durch Befruchtung der Befruchtung der Pflanzenzucht überhaupt und ganz besonders dem Obstbau bringen. Wenn also der directe und indirecte Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft ein so bedeutender ist, so sollte es der intelligente Landwirth nicht versäumen, mit dem Betriebe, der ja ein sehr billiger ist, einen Versuch zu machen.

— Eine Wette, welche in Sportkreisen besonders interessiren dürfte, ist von einem Offizier der Potsdamer Garnison entriert worden. Ein Sekonde-Lieutenant der Garde-Kavallerie hat gewettet, daß er von Spandau aus in sechsundhalb Stunden nach Schwerin in Mecklenburg, eine Strecke von etwa dreißig Meilen, reiten könne. Gestern Vormittag um neuneinhalb Uhr hat er sich vom Rothe'schen Hotel in Spandau auf den Weg gemacht. Er wird unterwegs zweimal das Pferd wechseln, die Thiere sind vorher in den betreffenden Orten stationirt worden. Der Preis der Wette ist eine zweispännige Equipage.

— Königin Margherita von Italien besitzt eine Schnur rosa Korallen, die sie weder bei Tag noch bei Nacht ablegt. Hat die Monarchin eine Toilette, zu welcher dieser Schmuck nicht paßt, wird die Korallenschnur unsichtbar getragen. An diesen Korallenschmuck knüpft sich nun folgende Geschichte: Vor fünf Jahren ging der italienische Kronprinz Victor Emanuel mit seinem Erzieher in Venedig spazieren. Da sah er in einem Schaufenster Korallen, die ihm außerordentlich gefielen. Er sagte: „Das werde ich meiner Mama kaufen.“ Sofort trat er ein, fragte nach dem

Preis, und als man ihm diesen nannte, meinte er: „Soviel Geld habe ich nicht, aber ich werde Ihnen einen Antrag machen: Ich kaufe einstweilen fünf Korallen; heben Sie mir die anderen auf, und so oft ich mir von meinem Taschengelde etwas erspare, schide ich es Ihnen und Sie senden mir dafür so viele Korallen, als mir gebühren.“ Der Handel ward abgeschlossen und es bedurfte zweier Jahre, bis der Prinz die Freude haben konnte, seiner Mutter die Schnur zu überreichen. Die Königin war so gerührt, als man ihr die näheren Umstände dieses Kaufes mittheilte, daß sie zu ihrem Sohne sagte: „Das ist nun das kostbarste Juwel meines Schmuckes; ich werde es niemals ablegen, denn es soll mich immer an Deine Zärtlichkeit erinnern.“

— Die Freundin. Frau Cr. war betrübt. Das „Verhältniß“ ihres Dienstmädchens hatte sich als ein „reelles“ erwiesen, und da zu Michaelis Hochzeit sein sollte, so mußte sie sich in das Unvermeidliche fügen und an Stelle der „überaus ehrlichen und tüchtigen Person“ — wie Frau Cr. aller Welt gegenüber sich auszudrücken pflegte — sich nach einem Ersatz umschauen. Bierzehn Tage vor dem Termin des allgemeinen Umzuges hat das brave Mädchen Frau Cr., einer guten Freundin, die gleichfalls zum Oktober Hochzeit machen, aber von der letzten Herrschaft „aus Aerger darüber“ schon vorher entlassen worden sei, bis zum Oktober Aufnahme zu gewähren; sie würde die Zeit über auch fleißig mitarbeiten. Das war der Frau Cr., die eine große Wirttschaft führt, auch ganz recht, und in schönster Harmonie gingen in der That die vierzehn Tage dahin. Der 2. Oktober kam und mit ihm der Abschied der alten und der Einzug der neuen Diensthöten. Pflichtgemäß rechnete Frau Cr. der Neuen bei der Einführung in ihre Wirttschaft den Bestand dieser Wirttschaft vor. Man zählte die großen Teller — da fehlte ein halbes Dugend, die kleinen — genau dasselbe Manko, die Tassen, die Dessertteller — immer sechs Stück weniger, als Frau Cr. zu besitzen glaubte. Das war allerdings merkwürdig, aber die Sachen konnten ja zerschlagen worden sein. Als jedoch bei den Messern und Gabeln, den Theelöffeln, den Messerbänken und anderen unzerbrechlichen Gegenständen sich der nämliche Defekt zeigte, und als auch Tischzeug und Leibwäsche fehlte, da brauchte Frau Cr. sich den Kopf nicht mehr darüber zu zerbrechen, wie das zugehe. Die beiden „Freundinnen“ hatten offenbar sich den Weg in das Magazin für Küchengeräthe und in das Leinengeschäft erspart wollen und auf bequemere Weise ihre Aussteuer vervollständig, indem sie aus der Wirttschaft der Frau Cr. entnahmen, was sie brauchten. Die in dieser Art Geplünderte schwieg natürlich nicht dazu, und zwar um so weniger, als die beiden Freundinnen zur Kompletirung ihrer Wirttschaft auch einige Bettstücke hatten mitgeben lassen und auch die Körbe, die sie zur Fortschaffung der Sachen gebraucht, als gute Preise erklärten. Die von der Angelegenheit verständige Polizei hielt, in richtiger Kombination, zunächst bei der „Freundin“, der „überaus ehrlichen und tüchtigen Person“ eine Hausdurchsuchung ab, die auch das gesammte gestohlene Gut zu Tage förderte. Ob die beiden erleichterten Bräute schon in den Ehehasen eingelaufen sind, darüber verlautet nichts.

— Ein verdächtiges Thier. Die Hohen Scheute in Berlin hatten zur jüngsten Quartalswende ein neues Dienstmädchen engagirt, und zwar hatten sie es mit einer Einfalt vom Lande versucht, um der anspruchsvollen Schneidigkeit der städtischen Haus- und Küchenfeen zu entgehen. Viele vom Dorfe belundete zur Freude ihrer Gebieterin auch sofort eine Kardinaltugend, die Keuschheit, und zwar in so hohem Grade, daß diese Tugend nahezu zur Scheuerwuth sich aufspizte. Mit peinlichster Sorgfalt scheuerte und beseitigte sie Alles, was ihr nicht ganz zweifelsohne erschien. Dieser Tage früh erblickte nun besagte Rieke im Zimmer des Herrn H. ein Glas mit Wasser, in dem ein unheimliches Thier zusammengeballt lag. Das rothe Thier, das mit weißen Zähnen besetzt war, sah scheußlich aus und erregte in hohem Grade den Abscheu des ordnungsliebenden Mädchens. Kurz entschlossen, ergriff Rieke das Glas und mit herzhaftem Ruck schleuderte sie den Inhalt zum Fenster nach dem Garten hinaus. Bald darauf suchte der inzwischen aus einem andern Gefäß zurückgekehrte Herr H. ängstlich in seinem Zimmer umher und flüsterete sodann leise seiner Frau einige Worte zu. Da fiel sein Blick auf das leere Glas; natürlich dämmerte es in ihm sofort, was da geschehen. „Was hast Du mit dem Glas gemacht, Rieke?“ donnerte er etwas schwer verständlich. „Na, da war so a gräuliches Thier drinn, das hab' ich zum Fenster raus geschüttelt,“ entgegnete arglos die brave Rieke. Schnell eilt die Frau hinunter in den Garten und kehrt bald wieder mit dem ... Gebiß ihres Mannes. — Das man sich die Zähne aus- und anziehen könne, davon hatte das gute Mädchen noch keine Ahnung gehabt.

— Futterneidische Pferde hat man in der Regel nicht ungern, weil sie sich gut füttern und meistens sehr dauerhaft sind. Dessen ungeachtet muß man dabei sehr vorsichtig sein; stehen mehrere Pferde nebeneinander, so kann der Futterneid gefährlich werden und zu nicht unbedeutendem Schaden führen. Beim Füttern gebe man solchen Pferden immer zu-

erst und nicht, wie häufig geschieht, mit einem „du wirst wohl warten“ zulezt, denn es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß viele unliebame Schlägereien durch eben dieses Wartenlassen entstehen. Einem wirklich futterneidischen Pferde diese Eigenschaft abzugewöhnen, wird schwerlich gelingen; desto vorsichtiger und aufmerksamer muß dasselbe behandelt werden. Wenn immer möglich, so stelle man solche Pferde an eine Wand und halte die Vattirung auf der anderen Seite stets in gutem Zustande. Auch beim Anbinden muß man die Ketten oder Stricke so richten, daß solche Pferde die nebenanstehenden nicht beißen können.

— Behandlung nagewordener Stiefel.
Man trocknet nach der „Werkstatt“ auf dem Ofen in irgend einem Gefäß eine gute Portion Hafer, und zwar so, daß die Körner wohl rappeldürr, aber nicht verbräunt werden. So hebt man sie sich an einem schön trockenen Orte zum Gebrauch auf. Kommt man z. B. bei Regenwetter mit nassen Stiefeln heim, dann zieht man diese geschwind aus und füllt sie bis zur Gegend, wo das Fußgelenk ansetzt, mit dem getrockneten Hafer, Am andern Tag, oder wenn sonst die Stiefeln wieder angezogen werden sollen, schüttet man den Hafer heraus und es wird sich finden, daß das Leder nicht nur ganz trocken, sondern auch nicht im Geringsten eingeschrumpft ist.

— Kindliche Eifersucht. „Nun sag, Kleiner, warum weinst Du denn eigentlich?“ — „Ja, die Mutter hat mir und dem Hans ein Senzpfaster aufgelegt, dem Hans aber ein viel größeres als mir.“

— Die drei Glocken zu Jüdenberg, eines abgelegenen Dorfes im Bitterfelder Kreise, tragen folgende Inschriften, welche wahrscheinlich der dortige Pfarrer gemacht hat. Dieser Mann in seiner sandreichen Einsamkeit ist ein Poet von Gottes Gnaden gewesen; seine Verse mögen als Muster weithin bekannt werden und wie unser Herz auch andere Herzen mit ihrem Wohlklang erfreuen. Kein Glockengeläute ist erbaulicher und reiner als der Gotteshauch dieser Worte:

Erste Glocke.
Zur Hülfe laut' ich,
Zur Andacht lab' ich
Der Christen Chor.
Um Todte sag' ich,
Gebete trag' ich
Zu Gott empor.

Zweite Glocke.
Zum Tagwerk weck' ich,
Am Abend win' ich
Zu sanfter Ruh'.

Dritte Glocke.
Den Säugling grüß' ich,
Die Liebe führ' ich
Dem Altar zu.

— Gleich die ersten Corpshäen der medicin. Wissenschaft Europas dieselben geprüft und warm empfohlen und die meisten Aerzte sie heute verordnen, giebt es immer noch Zweifler, welche sich nicht dazu entschließen können, anstatt der viel kostspieligeren Mittel, wie Khabarber, Bitterwasser, Sulzberger Tropfen &c., einen Versuch mit den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erbällich à Schachtel N. 1 in den Apotheken) zu machen und doch sind wir überzeugt, daß die angenehme, sichere und unschädliche Wirkung derselben, Jedem, auch die empfindlichste Natur überraschen und zufriedenstellen wird. Man fordere in den Apotheken stets R. Brandt's Schweizerpillen und achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Chemischer Marktpreise

vom 9. October 1886.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. 75 Pf. pr. 50 Kilo
• poln. weiß u. bunt	8	50
• sächs. gelb u. weiß	8	10
Roggen preussischer	7	—
• sächsischer	6	80
• fremder	6	65
Braugerste	7	75
Futtergerste	6	50
Hafer, sächsischer	7	10
Hafer	5	80
Rohrgerste	9	—
Rabl- u. Futtererbsen	7	50
Heu	3	—
Stroh	2	10
Kartoffeln	2	20
Butter	2	20

Centralverband der Stickerei-Industrie i. S.

Nachdem der Antrag des Verbandes in das Genossenschaftsregister erfolgt ist und die Mitglieder die diesbezüglichen Statuten unterschrieben haben, wird von jetzt ab die Einhaltung der Verbandsvorschriften streng zur Durchführung gelangen und sind, wie hierdurch nochmals hervorgehoben sein soll, sämtliche Mitglieder ohne Ausnahme verbunden, die Arbeitszeit von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr nicht zu überschreiten.

Die Herren Controleure führen zu ihrem Ausweis Legitimationskarten bei sich.

Eibenstock, den 10. October 1886.

Die Verwaltungsstelle.
Louis Kühn.

Prima Ofenschwärze
v. Reinh. Diezmann, Plauen
i. S., empfiehlt billig
Richard Schürer.
C. W. Friedrich.

Ein Spitzen-Export-Haus sucht einen sehr leistungsfähigen Factor für **Perlspitzen &c.** und bittet Offerten mit Muster unter **J. H. 432** an Herrn Julius Hübnner, Annoncen-Expedition in Plauen i. B. gelangen zu lassen.

Heute früh $\frac{1}{2}$ 5 Uhr starb nach längeren Leiden unser guter Vater, der ans. Bürger und Gutsbesitzer **Heinrich Brandt.** Die Beerdigung findet Donnerstag früh 9 Uhr statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch des Verstorbene dankend abgelehnt. Um stilles Beileid bittet **Die trauernde Familie Brandt.**
Eibenstock, d. 11. October 1886.

Mauerziegel.

Maschinen- oder Handstrich, I. Qual. sofort oder später lieferbar, hat preiswerth abzugeben
Rich. Roedel, Zwidaan i. S.

ff Neue Bollheringe
per $\frac{1}{2}$, Tonne 28 Mt. 50 Pf., per 60 Stück 1 Mt. 80 Pf. bis 2 Mt. Dieselben täglich frisch geräuchert per 60 Stück 2 Mt. 40 Pf. empfiehlt
Paul Sieder, Auerbach i. B., Quernstraße 2.

Bergmann's Original-Schweizerseife
v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen &c. Vorräthig Stück 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Künstliche Zähne
werden von 2 Mark an bis zu 3 Mark naturgetreu und schmerzlos eingesetzt von Zahntechniker **P. Winter** in Markneukirchen.

C. S. Hänyschel's Kleidermagazin Schönheide.

Zum Saisonwechsel mache ich einen bedeutenden **Ausverkauf.**

Herren-Anzüge, die früher 30 und 35 bis 40 Mark gefostet haben, jetzt nur noch von 22 Mark an. **Herren-Hosen** von 4 Mark an. **Kinder-Anzüge** und alles Andere zum Einkaufspreis. Der Ausverkauf dauert nur einige Tage.

Deutsches Reichspatent Nr. 37526.
Nahmen zum Besticken von Handschuhen und Strümpfen auf der Stickmaschine liefert billigst
Johannes Haas, Mechaniker.

Ein junger Mensch, Sohn rechtlicher Eltern, kann unter günstigen Bedingungen als

Buchbinder in die Lehre treten. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Schnurmaschinen werden zu pachten gesucht, auch wird **Lohnarbeit** darauf ausgegeben. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Kartoffeln, feine Waare, verkauft à Scheffel 4 Mt., 5 Liter 25 Pf. **Koch.**

Saugflaschen mit Beingarnituren für Kinder, **Gummisaug-Hütchen**, versch. Sorten, empf. die Drogerhandlung von **J. Braun.**

Die am 23. vor. Mts. in der Wwe. Wendler'schen Schankwirtschaft in Hundshübel unüberlegt ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn Ortsrichter **Müller** in Unterstüßengrün, beruht auf Unwahrheit. **Ernst Oswald Keisner,** Unterstüßengrün.

1 Doppelpulv wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einige tücht., solide Sticker werden sofort oder später gesucht.
Gebrüder Unger.

Lohnarbeit auf $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ in Cambrie und Mull giebt aus
Louis Kühn.

Deutsche Reichs-Rechtsschule.

Heute Dienstag, den 12. ds., punkt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: **Versammlung** bei Hrn. **Sonditor Bressneider.**
Der I. Verbandssechsteimer.

6. und 7. Buch Moses in deutscher Sprache, versendet f. 5 Mt. **R. Jacobs, Buchhandl. Magdeburg.**

Einen guten Aufpasser sucht sofort oder in acht bis 14 Tagen **Eduard Schierer im Crottensee.**

90,000 M. sind sof. od. spät. geg. 1. ev. 2. Hypoth. auf Häuser, Güter, gewerbl. Etabl. zu mäß. Zinsen ginst. auszul. Off. lag. Postamt Plauen b. **Dress. N. A. 400.**

2 geübte Tambourierinnen werden zu ausdauernder Arbeit sofort gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Von heute an sehr fettes **Schöpfensfleisch** bei **Louis Reichner** in der **Rehme.**

Sticker sucht zum sofortigen Antritt
Friedrich Foerster.

Streupulver, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder körperlcheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Apoth. C. Stephan's
Coca-Wein,
nur echt mit nebensteh. Schutzmarke. hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- u. rheumatische Schmerzen, Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen sofort, lindert Athmungsbeschwerden, Catarrh, Hustenreiz etc. etc. in überraschender Weise. — **Stephan's Coca-Wein**, eminent nervenstärkend und belebend, ist das sicherste Mittel, Nervenschwäche schnell zu beseitigen. — Für Sportsamen, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich.
• Preis pro Flasche, 600 Gramm à 5.—, Probeflaschen für 1.— und 2.—, nur in den Apotheken zu haben.
Central-Versand durch **Apotheker C. Stephan in Treuen (Sachsen).** IV
Echt zu haben in der **Apotheke** in Eibenstock.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14	7,0
Burghardsbf.	—	5,34	10,13	3,13	8,7
Zwönitz	—	6,12	10,51	4,6	8,46
Lößnitz	—	6,24	11,2	4,19	8,58
Aue [Ankunft]	—	6,43	11,23	4,41	9,19
Aue [Abfahrt]	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wollsgrün	—	7,57	12,8	5,28	10,18
Eibenstock	—	7,53	12,23	5,41	10,27
Schönheide	—	8,5	12,31	5,50	10,35
Rautenkranz	—	8,30	12,50	6,8	10,53
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,35	9,21	1,43	6,55	—
Wota	5,49	9,34	1,57	7,9	—
Marktneutrich.	6,18	10,0	2,23	7,35	—
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,30	8,3	1,21	6,19
Marktneutrichen	—	4,44	8,21	1,35	6,38
Wota	—	5,14	8,51	2,0	7,6
Schöneck	—	5,41	9,19	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,21	9,58	3,8	8,7
Rautenkranz	—	6,29	10,5	3,15	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,39	8,35
Eibenstock	—	7,9	10,40	3,50	8,45
Wollsgrün	—	7,22	10,51	4,1	8,55
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,25	4,35	9,25
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,40	5,7	—
Lößnitz	5,53	8,51	12,3	5,31	—
Zwönitz	6,11	9,14	12,21	5,49	—
Burghardsbf.	6,49	10,9	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10
Rittags	11
Nachm.	3
5	10
Abends	8
9	50